

PETER FREI

Promovieren ja – aber nicht allein!

Konstituierung eines Gesprächskreises für Promovierende an der DSHS Köln

Die Entscheidung zur Promotion ist gefallen, das Thema bereits vage eingekreist, inhaltliche Unterstützung durch Kolloquien des jeweiligen Instituts gewährleistet, die Finanzierung „irgendwie“ geregelt, kurzum: Motivation für den (durchschnittlich) drei- bis fünfjährigen Weg vorhanden. Doch jetzt beginnt sich dieser zunehmend zu einer Gratwanderung auszugestalten. Schwierigkeiten inhaltlicher Art werfen immer längere Schatten auf das gewählte Arbeitsthema, methodologische Überlegungen und Vergleiche initiieren einen zermürbenden inneren Diskurs und das bürokratische „Einmaleins“ türmt sich zu unüberwindbaren Hindernissen auf. Anders gesagt, für wen gilt nicht: Je mehr man liest, desto größere Lücken tun sich auf, desto unsicherer wird man und desto weniger Hoffnung hat man, dies alleine noch „auf die Reihe“ zu bekommen? Wenn man dann noch zu den vielen extern Promovierenden gehört, also nur sporadisch Kontakt zum Institut hat und somit einfach einen erschwerten Zugang zu wichtigen Informationen (nicht zuletzt hochschulpolitischer Art) besitzt, ist ein weiter Spagat nötig, um den inhaltlichen, bürokratischen und alltagsweltlichen Ansprüchen gerecht zu werden.

Die Lösung? Es gibt sie natürlich nicht als Patentrezept, doch eine Initiative von Promovierenden (des Pädagogischen Seminars) an der Deutschen Sporthochschule (DSHS) Köln glaubt sich einer solchen stark angenähert zu haben. Ausgehend von dem vielleicht etwas nostalgisch anmutenden Motto, daß 'Promovieren' mehr als nur intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Thema ist, sondern eine bestimmte Art der Haltung gegenüber Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit zum Ausdruck bringt (die mit Offenheit, Vielseitigkeit und Kritikfähigkeit beschrieben werden kann) oder – um einen Trendbegriff der 90er zu verwenden – nach einem interdisziplinären Habitus verlangt, ist im Sommer 1994 ein Gesprächskreis ins Leben gerufen worden, an dem regelmäßig alle vier bis sechs Wochen 10-15 Promovierende ganz unterschiedlicher sportwissenschaftlicher Disziplinen teilnehmen.

Ziel war es – und ist es nach wie vor – sich über Schwierigkeiten des Forschens, über Verstrickungen in bürokratische Abläufe und über Unsicherheiten der wissenschaftlichen Selbstdarstellung zu verständigen und diese Erkenntnisse möglichst nachfolgenden Promovierenden weiterzugeben. Hehre Ansprüche – zumal in einer Zeit pragmatischen Denkens und Handelns –, die die Frage

aufkommen lassen dürften, wie dies denn alles in einem Forum aufgearbeitet werden kann, in dem sich Sportmediziner, -historiker, -pädagogen, -psychologen etc. befinden. Tatsächlich ging es in den ersten Treffen genau um diese Schwierigkeit, Themen zu finden und zu diskutieren, die für alle gewinnbringend sind. Es war klar, daß es keine detaillierten inhaltlichen Fachdiskussionen sein konnten, so daß wir uns auf folgendes festlegten:

1. Seit den Anfängen unserer Initiative beschäftigen wir uns mit forschungsmethodischen Fragestellungen, indem die jeweiligen Ansätze in den Arbeiten dargestellt und womöglich gegen andere abgegrenzt werden. Dies betrifft sowohl den „alten“ Streit um die vermeintlich richtige Art des Erkenntnisgewinns, wie auch die Diskussion über Methoden und Techniken, die sich eventuell vereinbaren lassen. Es ist leicht einzusehen, über welche unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Perspektiven bei einer derartigen Zusammensetzung eines Gesprächskreis gestritten wird. Ein Beispiel: Als Einstieg kam uns der Tod von Karl Popper „gelegen“: wir beschäftigten uns mit seiner Forschungslogik, um einen Ausgangspunkt für grundsätzliche methodologische Diskussionen zu finden. Gleichzeitig kann aus diesem Bemühen (und dies zeigt sich immer mehr) eine didaktische Übung hinsichtlich des Vortragens, Informierens und Argumentierens resultieren, so daß dieser Gesprächskreis für viele zu einem ersten Erprobungsfeld für mögliche zukünftige Vorträge wird.

2. Doch damit nicht genug, die bürokratischen Voraussetzungen und Verpflichtungen der Promotion nehmen geradezu inflationär unsere Zeit in Anspruch. Nur so viel: Mittlerweile sind wir in einer Kommission vertreten, die sich mit der Überarbeitung der Promotionsordnung an der DSHS befaßt. Auf diesem Wege konnte z.B. erreicht werden, daß die ehemals vorgegebenen 30 Semesterwochenstunden pro Fach im Rahmen des Promotionsstudiums (ein Spezifikum der Sporthochschule) aus der Ordnung genommen werden und die obligatorischen Leistungsnachweise auf vielfältige Weise erbracht werden können (nicht ausschließlich in Form von Seminarbesuchen des Hauptstudiums). Damit ist dieser Gesprächskreis gewissermaßen auch institutionell verankert.

3. Zuletzt ist jener Aspekt dieser Initiative zu nennen, der nicht jedesmal expliziert wird, der aber dennoch – fast schon müßig, es zu erwähnen – für die Konstituierung dieses Kreises unentbehrlich

ist: gemeint ist die soziale Komponente. Die Tatsache also, daß sich „Gleichgesinnte“ treffen, sich austauschen und sich gegenseitig zu bestärken versuchen.

Was ist in diesem Rahmen für die Zukunft noch zu leisten? Nun, zuallererst muß der Kreis noch größer werden, auch auf die Gefahr hin, daß für bestimmte Anliegen und Themen eine Unterteilung erfolgen wird. Es ist daran gedacht auch Interessierte aufzunehmen, die erst mit dem Gedanken an eine Promotion spielen, und für die die „Alteingesessenen“ eine Beratungsfunktion ausüben könnten. Darüber hinaus sollte noch verstärkter auf inhaltliche Schwerpunkte Wert gelegt werden, dergestalt, daß z.B. die Teilnehmer/innen einen Wissenschaftsüberblick über ihre Disziplin geben, neue Forschungsrichtungen und Ergebnisse skizzieren oder einen Einblick in die entsprechende Wissenschaftsgeschichte gewähren. Neben der Erweiterung des Grundwissens über Wissenschaftlichkeit im allgemeinen und über Sportwissenschaft im speziellen, könnten sich daraus weitere gemeinsame Themen und Linien ergeben. Zugegeben, das klingt nicht nur nach Arbeit, es ist

auch Arbeit. Doch wie heißt es so treffend bei Dürrenmatt: „Was einmal gedacht worden ist, kann nicht mehr zurückgenommen werden.“

Ein Letztes zum Abschluß: Es ist uns ebenso wichtig, mit dieser Initiative womöglich einen Anstoß für Interessierte an anderen Hochschulen zu geben, ähnliches zu versuchen. Wir sind davon überzeugt, daß auch Promovierende an kleineren sportwissenschaftlichen Einrichtungen davon profitieren werden. Schon ein Dreierteam kann Schwierigkeiten angehen, beseitigen und für den/ die Einzelne/n große Unterstützung bedeuten. Der DSHS-Kreis könnte sich darüberhinaus sehr gut einen Austausch mit anderen Gesprächskreisen vorstellen, so daß hiermit gleichfalls ein Appell zur Kontaktaufnahme formuliert sei.

Peter FREI
Deutsche Sporthochschule Köln
Pädagogisches Seminar
Carl-Diem-Weg 6
50933 Köln

FREDERIK BORKENHAGEN

Zwischen Copy-Shop und Verlag – Zur Veröffentlichung von Dissertationen in der Sportwissenschaft

1 Was sagt die Promotionsordnung? – Erste Schritte zu einer Veröffentlichung

Das wichtigste und zugleich unwichtigste „Instrument“, mit dem sich eine jede Doktorandin und ein jeder Doktorand¹ im Laufe des Qualifikationsprozesses beschäftigt, ist die Promotionsordnung. Meist wird sie nur an zwei Stellen des gesamten Promotionsvorhabens wichtig: zu Beginn, wenn die Zulassungsvoraussetzungen noch einmal geprüft werden und man sich einen Eindruck von den Formalia des später auf einen zukommenden Verfahrens vertraut machen will, und gegen Ende, wenn es darum geht, die Bestellung der Gutachterordnungsgemäß einzuleiten und für evtl. „Hürden“ auf der Zielgerade gewappnet zu sein. Spätestens dann kommt auch der Passus in den Blick, der – wenn auch in unterschiedlichen Formen – in jeder Promotionsordnung zu finden ist: der Abschnitt zur Veröffentlichung der Dissertation.

Mit der Pflicht zur Publikation soll sichergestellt werden, daß die aus selbständiger Forschung erbrachten Erkenntnisse zum Fortschritt der Wissenschaft einer breiten Öffentlichkeit zugänglich und somit auch für die Gesellschaft verwertbar gemacht werden. Doch gerade diese Publikationspflicht, an die i.d.R. auch die offizielle Führung des Dokortitels gebunden ist, bereitet vielen Doktoranden Schwierigkeiten, da damit – noch bevor der Titel in „klingende Münze“ umgesetzt werden kann² – eine größere finanzielle Anstrengung verbunden ist. Außerdem ist Publikation nicht gleich Publikation: Promotionsordnungen sehen i.d.R. nicht explizit nur *eine* bestimmte Veröffentlichungsart vor, mit der man seiner Pflicht nachkommen kann. Meist werden drei Varianten genannt: (1.) die Abgabe von bis zu 150 *Pflichtexemplaren*, von denen der Großteil an die örtliche

1 Im weiteren Textverlauf werde ich – aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit – auf die gleichzeitige Nennung der weiblichen und männlichen Form verzichten. Gemeint sind in allen Fällen immer Frauen und Männer.

2 Die Promotion ist nicht nur „Eingangsvoraussetzung“ für die (weitere) akademische Laufbahn, die bei der Besoldungsstufe C 4 endet, sondern auch außerhalb der Hochschulen (z.B. in der Wirtschaft) ein wesentlicher Faktor bei der Festlegung von Einstiegsgehältern: Diese liegen bei Promovierten bis zu ca. 20% höher (Hamburger Abendblatt vom 06.01.1996).